

ERIC METAXAS

BONHOEFFER
EINE BIOGRAFIE IN BILDERN

SCM Hänssler

INHALT

Vorwort			6
Prolog			9
Kapitel 1	Familie und Jugendjahre	1906–1922	13
Kapitel 2	Bonhoeffer als Student	1923–1927	37
Kapitel 3	Zwischen Kanzel und Katheder	1928–1929	61
Kapitel 4	Eine Amerikareise mit Folgen	1930–1931	75
Kapitel 5	Die nationalsozialistische Religion	1933	99
Kapitel 6	Der Kirchenkampf beginnt	1933	117
Kapitel 7	Der Kirchenkampf verschärft sich	1933–1934	133
Kapitel 8	Gemeinsames Leben	1935–1937	155
Kapitel 9	Die große Entscheidung	1938–1939	187
Kapitel 10	Vom Bekenner zum Verschwörer	1940–1942	215
Kapitel 11	Neue Liebe	1942–1943	243
Kapitel 12	Zelle 92 in Tegel	1942–1945	257
Kapitel 13	Auf dem Weg in die Freiheit	1945	299
Anhang			324
	Anmerkungen		324
	Bildnachweis		340
	Abkürzungsverzeichnis zur Bonhoeffer-Werkausgabe		347
	Zeittafel		348
	Über den Autor		350
	Fachliche Begleitung der Bildbiografie		351

VORWORT

Das Buch von Eric Metaxas *Dietrich Bonhoeffer. Pastor, Agent, Märtyrer und Prophet* hat sich nach den Erfolgen in den USA auch in der durchgesehenen deutschen Ausgabe zum Bestseller entwickelt und ist seit Herbst 2013 in der fünften Auflage erhältlich.

Mit dieser Bildbiografie wird nun eine Kurzfassung des Buches vorgelegt. Der lebendige Erzählstil von Eric Metaxas bleibt erhalten. Zugleich ist der Text nicht nur mit bekannten und seltenen, sondern auch mit neuen Bildern zu Dietrich Bonhoeffers Leben und seinem Umfeld angereichert. Die Bildwiedergaben begleiten die fortlaufende Darstellung. Text und Bild ergänzen sich dabei in idealer Weise: Der Text erklärt das Bild, und das Bild veranschaulicht den Text. Manche neue Sichtweise wird erschlossen, manche zusätzliche Entdeckung ermöglicht.

Eric Metaxas hat selbst mehrmals Deutschland bereist, Vorträge gehalten und die Bonhoeffer-Stätten aufgesucht. Sein gutes Gespür für das Bildhafte trug nicht nur Früchte für einen dokumentarischen Film über Bonhoeffer, der in den USA erscheinen wird, sondern auch für das vorliegende Buch.

Hierfür wurde das Bildmaterial aus unterschiedlichen, zum Teil weit verstreuten Quellen zusammengetragen. Zu nennen ist an erster Stelle die Sammlung des Bonhoeffer-Nachlasses in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. – Viele neue Bilder stammen von Nachfahren von Zeitzeugen, die ihre privaten Fotoalben geöffnet haben. Besonderer Dank gilt den Familien von Wedemeyer, von Kleist-Retzow, von Hase und den Nachfahren des Wehrmachtrichters Dr. Karl Sack.

Des Weiteren werden viele Bilder von wichtigen Bonhoeffer-Orten, teils in damaliger, teils in heutiger Ansicht gezeigt. An Beispielen wie Finkenwalde kann man sehen, wie diese Orte nun zu Bonhoeffer-Gedenkstätten geworden sind. Andere historische Bilder konnten neu zugeordnet werden.

Einige alte Stadt- und Landschaftsbilder stammen aus Dietrich Bonhoeffers eigener Ansichtskartensammlung.

Außerdem sind seltene Handschriften (Autographen) wiedergegeben, so zum Beispiel Bonhoeffers Verlobungsbrief an Maria von Wedemeyer, der Brief an Maria, in dem – ohne Namensnennung – auf Bonhoeffers frühere Freundschaft mit Elisabeth Zinn Bezug genommen wird, und ein Notizzettel mit schnell hingeworfenen Stichwörtern zu den neuen theologischen Impulsen in der Gefängniszeit.

Die Bildrecherchen führten unter anderem bis nach London zum Archiv der Deutschen Evangelischen Kirche, Sydenham, und reichen über das Archiv der Deutschen Evangelischen Auslandsgemeinde in Barcelona bis in die USA.

Der Lektor von SCM Hänssler, Herr Lutz Ackermann, hat an Text und Bild manch akribische Arbeit geleistet, zum Auffinden noch unbekannter Bilder Reisen unternommen und auf der Spurensuche viele persönliche Kontakte geknüpft.

So macht die vorliegende Bildbiografie Dietrich Bonhoeffer noch einmal in neuer Weise aktuell. Denn die Anschaulichkeit der Bilder bannt Bonhoeffers Bedeutung gerade nicht in die Vergangenheit, sondern lässt bei aller Verortung in die damalige Zeitgeschichte zugleich die Aktualität seines Vermächtnisses für unsere Gegenwart und kommende Generationen erneut aufleuchten.

Stets geht es um die Spannung zwischen Widerstand und Ergebung, getragen von einem lebendigen Glauben an Gott in Jesus Christus. Wer sich davon leiten lässt, wird helllichtig. Denn das Böse trägt durch die Zeiten hindurch zwar völlig verschiedene Masken und kennt viele Verkleidungen, bleibt aber im Kern unverändert.

In diesem Sinne ist Bonhoeffers Erkenntnis aus seinem Essay *Nach zehn Jahren* hochaktuell. An der Jahreswende 1942/43 schrieb Dietrich Bonhoeffer:

Die große Maskerade des Bösen hat alle ethischen Begriffe durcheinander gewirbelt. Dass das Böse in der Gestalt des Lichts, der Wohltat, des geschichtlich Notwendigen, des sozial Gerechten erscheint, ist für den aus unserer tradierten ethischen Begriffswelt Kommenden schlechthin verwirrend; für den Christen, der aus der Bibel lebt, ist es gerade die Bestätigung der abgründigen Bosheit des Bösen.

Zwei Jahre später, an der Jahreswende 1944/45, als für den Widerstand gegen Hitler kaum noch Hoffnung bestand, verfasste Bonhoeffer im Gefängnis sein berühmtes Gedicht, dessen abschließende siebte Strophe lautet:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen,
und ganz gewiß an jedem neuen Tag.*

Das Original des ganzen Gedichtes ist im Buch übrigens in Bonhoeffers Handschrift wiedergegeben.

Von guten Mächten wunderbar geborgen – das gilt trotz aller Widerstände, trotz aller Niederlagen und trotz aller scheinbar vergeblicher Kämpfe. Dieses konsequente Denken und Handeln, diese Weitsicht und dieser Mut zum unverzagten Widerstand bei gleichzeitiger Geborgenheit mit Ergebung in Gottes Willen, Fügung und Führung wird die vorliegende Bildbiografie in besonderer Weise dem heutigen Leser nahebringen.

So bildet die Bildbiografie einen optimalen Einstieg in die Beschäftigung mit Dietrich Bonhoeffers Leben und Bedeutung. Wer vertiefte Informationen sucht, sei nach wie vor auf die eingangs erwähnte ausführliche Biografie von Eric Metaxas verwiesen.

Stuttgart im September 2013, Rainer Mayer



PROLOG

London, 27. Juli 1945

Endlich schwiegen die Waffen in Europa, aus seiner kriegsverzerrten Fratze wurde wieder ein Gesicht. Es würde Jahre dauern, um wirklich zu verstehen, was der Kontinent durchlitten hatte. Es war, als ob nach einem unsagbar langen Exorzismus, der ihn das letzte Quäntchen Kraft gekostet hatte, die Legion kreischender Dämonen endlich ausfuhr.

Seit zwei Monaten war der Krieg vorbei. Der »Führer« hatte sich in einem grauen Betonbunker unter seiner zerbombten Hauptstadt das Leben genommen, die Alliierten hatten den Sieg erklärt.

Nur allmählich kehrte das Leben in Großbritannien zur Normalität zurück. Der Sommer kam – der erste Friedenssommer in sechs Jahren. Aber wie um zu beweisen, dass Europa nicht nur aus einem bloßen Albtraum erwacht war, gab es ständig neue Enthüllungen: In den ersten Monaten dieses Sommers kamen Hitlers Vernichtungslager ans Tageslicht und die unbeschreiblichen Gräueltaten, die seine Schergen in den höllischen Vorposten seines kurzlebigen Reiches an ihren Opfern verübt hatten.

Zu Beginn des Krieges hatte man zwischen Nazis und Deutschen unterscheiden können und verstand, dass nicht alle Deutschen Nazis waren. Doch als immer mehr englische Väter und Söhne und Brüder starben, nahm die Unterscheidungskraft immer weiter ab und schwand schließlich vollständig. Um die britischen Kriegsanstrengungen zu stärken, machte Winston Churchill die Deutschen und die Nazis zu einem großen, verhassten Feind, den man nicht schnell genug besiegen und vernichten konnte.

Deutsche, die im Widerstand gegen Hitler standen, suchten den Kontakt zu Churchill und der britischen Regierung und baten um Hilfe im Kampf gegen diesen gemeinsamen Feind. Sie wollten der

Dieses Gemälde zeigt den Neubau der Londoner *Holy Trinity Church* von 1912. Hier fand am 27. Juli 1945 der ungewöhnliche Gedenkgottesdienst für Dietrich Bonhoeffer statt.



Welt mitteilen, dass durchaus nicht alle Deutschen willige Helfer Hitlers waren. Sie wurden abgewiesen. Niemand interessierte sich für ihre Annäherungsversuche. Es war zu spät. Wie konnten diese Leute sich erst an den Naziverbrechen beteiligen und dann einen Separatfrieden beantragen? Churchill blieb bei seinem Märchen, es gebe keine guten Deutschen. Manche sagten sogar, nur ein toter Deutscher sei ein guter Deutscher, eine Schwarz-Weiß-Malerei, die ebenfalls zur hässlichen Fratze des Krieges gehörte.

Und so fand am 27. Juli 1945 in London ein Gottesdienst statt, der viele schockierte. Denn der Gedenkgottesdienst, den die BBC aus der *Holy Trinity Church* übertrug, wurde für einen Deutschen abgehalten. Er war vor drei Monaten gestorben, doch die Nachricht von seinem Tod hatte in den Nachkriegswirren selbst seine eigenen Freunde und Verwandten erst vor Kurzem erreicht; die meisten von ihnen waren immer noch ahnungslos.

In den Bänken der Kirche saßen die neununddreißigjährige Zwillingsschwester des Toten, ihr Ehemann, der jüdische Vorfahren besaß, und ihre beiden Töchter. Der Verstorbene hatte ihnen vor sieben Jahren bei ihrer Flucht nach London geholfen. George Bell, Bischof von Chichester in Südengland, hatte den Gottesdienst in die Wege geleitet, weil er den Verstorbenen kannte und schätzte. Gemeinsam mit ihm hatte er versucht, Europa vor der nationalsozialistischen Gefahr zu warnen. Wenige Stunden vor seiner Hinrichtung im KZ Flossenbürg hatte der Verstorbene über einen Mithäftling seine letzten Worte an den Bischof gerichtet.

Hunderte Kilometer entfernt saß in Berlin-Charlottenburg ein älteres Paar vor dem Radio. Die Frau hatte acht Kinder zur Welt gebracht – vier Jungen und vier Mädchen. Der zweite Sohn war im Ersten Weltkrieg gefallen, was die junge Mutter ein ganzes Jahr lang in tiefe Depressionen gestürzt hatte. Siebenundzwanzig Jahre später sollte ein zweiter Krieg ihr zwei weitere Söhne nehmen. Ihr Ehemann, der als der berühmteste Psychiater Deutschlands galt, war ebenfalls von Anfang an gegen Hitler gewesen und stolz auf seine Söhne und Schwiegersöhne, die sich an der Verschwörung gegen den Diktator beteiligt hatten.

Vor einem Monat hatte sie die Nachricht vom Tod des dritten Sohnes, Klaus, erreicht. Von ihrem Jüngsten, Dietrich, hatten sie bis vor wenigen Tagen immer noch nichts gehört. Jemand hatte behauptet, ihn wohlauf gesehen zu haben. Ein anderer hatte gesagt, er habe nicht überlebt. Was stimmte nun?

Die beiden schalteten das Radio ein. Der Moderator kündigte den Gedenkgottesdienst an und sie erhielten Gewissheit über das Befürchtete. Das alte Paar konnte es kaum fassen, dass dieser »gute« Deutsche, ihr Sohn, nun tot war. Und es überstieg die Vorstellungskraft vieler Briten, dass dieser tote Deutsche gut war. Die Welt kam langsam wieder ins Lot.

Der Verstorbene war verlobt gewesen, hatte als Pastor und Theologe gearbeitet und war wegen seiner Rolle in einem Mordkomplott gegen Hitler hingerichtet worden.

Dies ist seine Geschichte.

Karl und Paula Bonhoeffer erhielten am 27. Juli 1945 Gewissheit über den Tod ihres Sohnes.



1. KAPITEL

FAMILIE UND JUGENDJAHRE

1906–1922

Aristokraten, Bürger und Rebellen

Im Winter 1896, bevor sich jenes ältere Paar kennengelernt hatte, war es zu einer geselligen Zusammenkunft im Haus des Physikers Oscar Meyer eingeladen worden. Karl Bonhoeffer beschreibt in seinen *Lebenserinnerungen* die erste Begegnung mit seiner zukünftigen Frau:

Bei einem offenen Abend traf ich im Winter 96 ein blondes, blauäugiges, junges Mädchen, das mich schon beim ersten Eintreten ins Zimmer durch ihre freie natürliche Haltung, ihren offenen unbefangenen Blick in einer Weise gefangen nahm, dass mir dieser Augenblick des ersten Sehens meiner späteren Frau als ein fast mystischer, lebensentscheidender Eindruck in der Erinnerung steht.¹

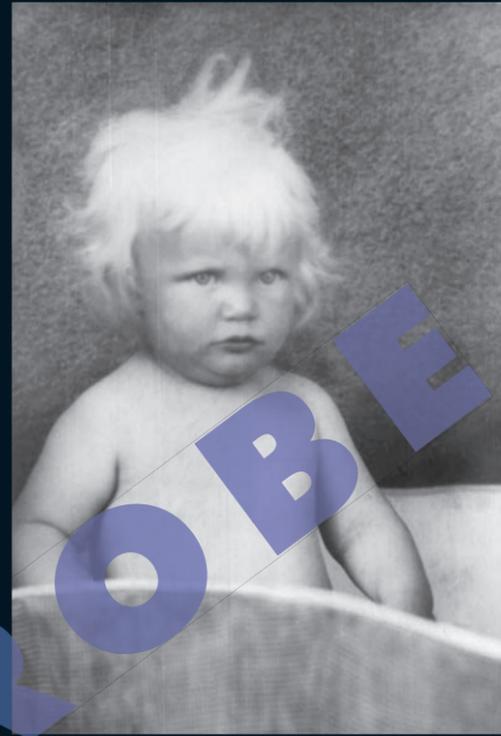
Am 5. März 1898 heiratete er die zweiundzwanzigjährige Paula von Hase. Beide – der Arzt und die Lehrerin – kamen aus besten Kreisen. So wurde Paula Bonhoeffers Vater, Karl Alfred von Hase, 1898 Hofprediger Kaiser Wilhelms II. und ihr Großvater, Karl August von Hase, war zu Goethes Zeiten ein

Bonhoeffer (3. v.l.) mit seiner Mutter und seinen Geschwistern 1911/12 in Breslau.

Schon damals erschien eine Familie mit acht Kindern *vielen erstaunlich*, wie Karl Bonhoeffer in seinem Silvestertagebuch notiert.²

Hintere Reihe v.l., in damals modischer Matrosenkleidung: Karl-Friedrich (1899–1957), Walter (1899–1918), Klaus (1901–1945).

Vordere Reihe v.l.: Ursula (1902–1983), Dietrich (1906–1945), Susanne (1909–1991), Sabine (1906–1999), Christine (1903–1965)



berühmter Jenaer Theologe. Paulas Vorfahren mütterlicherseits waren Künstler und Musiker. Ihre Mutter, Clara von Hase, nahm Klavierstunden bei Franz Liszt und vererbte die Liebe zur Musik ihrer Tochter. Claras Vater, Stanislaus Graf von Kalckreuth, leitete die Großherzogliche Kunstschule in Weimar und die poetisch-realistischen Werke seines Sohns, Leopold Graf von Kalckreuth, hängen heute in Museen in ganz Deutschland.

Der Stammbaum Karl Bonhoeffers war nicht weniger beeindruckend. Insgesamt achtundsiebzig der Ratsherren und drei der Bürgermeister Schwäbisch Halls waren Bonhoeffers.³ Karl Bonhoeffer nahm seinen Sohn etliche Male in die ehemalige freie Reichsstadt mit, um ihm die Geschichte der Patrizierfamilie zu zeigen.

Karl Bonhoeffers Vater, Friedrich Ernst Philipp Tobias Bonhoeffer, war Landgerichtspräsident in Ulm⁴ und wurde nach seiner Pensionierung in den Adelsstand erhoben. Sein eigener Vater soll ein ganz lebensfroher Pfarrer gewesen sein, der selbst kutschierend durchs Land fuhr.⁵ Karl Bonhoeffers Mutter, Julie Bonhoeffer, stammte aus einer entschieden liberalen Familie. Karls Großonkel Gottlob Tafel war aufgrund seiner demokratischen Neigungen auf dem Hohenasperg inhaftiert worden. Dort traf er damals auf Dietrichs Urgroßvater Karl August Hase, der vor seiner theologischen Laufbahn eine Phase jugendlicher politischer Aktivität durchmachte.

Man könnte erwarten, dass spätere Generationen diese großen Stammbäume als Last empfanden. Doch schienen sie es eher als Segen zu betrachten, der sie anspornte. Sie standen nicht nur auf den Schultern von Riesen, sie tanzten auf ihnen.

Die reiche Welt dieser Vorfahren hat Dietrich Bonhoeffer die Maße für das eigene Leben vermittelt. Ihr verdankte er eine Sicherheit des Urteils und des Auftretens, wie sie nicht in einer Generation erworben werden kann.⁶

Und so vereinigten sich 1898 diese beiden außergewöhnlichen Stammbäume in der Ehe von Karl und Paula Bonhoeffer, denen binnen zehn Jahren acht Kinder geboren wurden. Die ersten beiden Söhne kamen im gleichen Jahr zur Welt: Karl-Friedrich am 13. Januar 1899, Walter als Sieben-Monats-Kind am 10. Dezember. Der dritte Sohn, Klaus, wurde 1901 geboren; es folgten zwei Töchter: Ursula (1902) und Christine (1903). Am 4. Februar 1906 wurde der vierte und jüngste Sohn, Dietrich, geboren, zehn Minuten vor seiner Zwillingsschwester Sabine; er sollte sie sein ganzes Leben lang mit diesem Vorsprung aufziehen. Das letzte Kind, Susanne, wurde 1909 geboren.

Paula Bonhoeffer, die – damals für Frauen noch ungewöhnlich – Pädagogik studiert hatte, unterrichtete ihre Kinder bis zum siebten oder achten Lebensjahr selbst. Sie hielt nicht viel von den deutschen Schulen mit ihren preußischen Methoden und meinte, den Deutschen werde zwei Mal im Leben das Rückgrat gebrochen – zuerst in der Schule, danach beim Militär.⁷

Im Sommer suchten Bonhoeffers gerne ihre idyllisch gelegene Ferienwohnung Wölfelsgrund im Glatzer Bergland auf. Erste Schilderungen von Dietrich stammen aus der Feder seiner Zwillingsschwester Sabine.

Frühe Bilder Bonhoeffers:

Als Kleinkind in der Badewanne und im Kreis seiner sieben Geschwister.

Das im Krieg teilweise zerstörte Breslauer Geburtshaus beherbergt heute eine Ausstellung über den auch in Polen geschätzten Theologen. (Aufnahme von 1997)